

THEMA JUGEND

KOMPAKT



BULLYING

**Mobbingstrukturen im
schulischen Alltag
verstehen, aufdecken, lösen**

**Eine Einführung zum Thema für
Fachkräfte in Jugendhilfe und Schule**



Katholische
Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz
Nordrhein-Westfalen e. V.

www.thema-jugend.de

INHALT

Einleitung	3
Was ist Bullying?	4
Was ist Cyber-Bullying?	6
Wer ist am Bullying beteiligt?	8
Der Bully	8
Das Opfer	9
Die Assistenten des Bullies	9
Die Verstärker des Bullies	10
Die Verteidiger des Opfers	10
Das Bully-Victim	10
Die Unbeteiligten	11
Die pädagogischen Fachkräfte	12
Die Eltern	12
Erscheinungsformen des Bullings	14
Die Charakteristik des Bullings	16
Schule als Ort des Bullings	16
Diversitätsbezogene Merkmale	16
Bullying und die Folgen für Opfer und Bullies	18
Die Kurzzeitfolgen für die Opfer	18
Die Langzeitfolgen für die Opfer	18
Die Kurzzeitfolgen für die Bullies	18
Die Langzeitfolgen für die Bullies	18
Bullying – Wie erkennen?	19
Die transparente Methode I: Das Klassengespräch	19
Die transparente Methode II: Die Soziometrie-Übung	19
Die opake Methode I: Der Schüler/-innen-Fragebogen	20
Die opake Methode II: Der Lehrer/-innen-Fragebogen	20
Die opake Methode III: Die „Mobbing-Brille“	20
Die opake Methode IV: Mobbing-Signale	21
Fragebögen für Schüler/-innen und Lehrkräfte	22
(Cyber-)Bullying – Was tun?	24
Das Gespräch mit dem Opfer	24
Das Gespräch mit dem Bully	24
Anti-Bullying-Arbeit	26
Präventive Anti-Bullying-Arbeit	26
Interventive Anti-Bullying-Arbeit	26
Rechtliche Hinweise	28
Literatur (und hilfreiche Internetseiten)	29
Impressum	31

EINLEITUNG

Bullying ist die häufigste Gewaltform an Schulen und zwischen Schüler/-innen. Schätzungen zufolge sollen von den 11,5 Millionen Lernenden an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen ungefähr 500.000 von Mobbing betroffen sein (Kautza 2013, 12). Daher ist es für Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal notwendig und sinnvoll, sich mit dem Thema Mobbing und der Implementierung von Anti-Mobbing-Maßnahmen auseinanderzusetzen.

Diese Einführung soll pädagogische Fachkräfte unterstützen, sich über das Thema des schulischen Bullyings tiefergehend zu informieren. Die normative Relevanz der Beschäftigung mit dem Thema Bullying basiert auf dem Grundsatz des pädagogischen Handelns:

Niemand soll ausgrenzt und jegliche Form von Gewalt soll vermieden werden, sodass ein Klima der Menschlichkeit innerhalb pädagogischer Einrichtungen entsteht, in dem jeder sich wohlfühlen und seine Fähigkeiten frei entfalten kann.

Die kognitive Relevanz dieser Broschüre begründet sich zum einen dadurch, dass der Stellenwert der Familie als Sozialisationsraum der Kinder und Jugendlichen aufgrund des Wandels von Halbtags- in Ganztagschulen schwindet. Es ist daher anzunehmen, dass in Zukunft noch häufiger Konflikte in den Schulen und pädagogischen Einrichtungen ausgetragen werden.

Des Weiteren spielen Handlungsstrategien gegen Mobbing bzw. Bullying in der Lehrer/-innenausbildung zumeist noch eher eine geringe Rolle. Ohne zusätzliche Informationen oder Weiterbildungen können die meisten pädagogischen Fachkräfte daher bislang kaum über adäquate Handlungsstrategien im Umgang mit dieser Problemstellung verfügen.

Es verfügen zwar die meisten weiterführenden Schulen über Streitschlichter-Programme, mit deren Hilfe bei gewaltförmigen Auseinandersetzungen zwischen Schüler/-innen interveniert wird. Empirische Untersuchungen haben allerdings nachgewiesen, dass Streitschlichter- bzw. Mediationsprogramme im Falle schulischen Mobbings keine konsistente Wirkung erzielen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit eines originären Anti-Mobbing-Programms.

Was ist Bullying?

In Deutschland hat sich das Wort „Mobbing“ durchgesetzt, um einen bestimmten Typus schulischer Aggression zu bezeichnen, wohingegen in anderen Ländern der Begriff „Bullying“ Verwendung findet, um im Grunde dasselbe Phänomen zu benennen. Wie unterscheiden die beiden Begriffe sich? Die beiden Begriffe „Mobbing“ und „Bullying“ differieren etymologisch: Während sich der Begriff „Mobbing“ von dem Wort „Mob“, welches „die aufgebrachte, aufgewiegelte Volksmenge“ (Riebel 2008, 7) oder „den Pöbel, dem man als Einzelner schnell zum Opfer fallen kann“ (Wachs 2009, 8) bezeichnet, leitet sich der Begriff „Bullying“ von dem Wort „the bully“ ab, welches eine einzelne Person bezeichnet, die Gewalt ausübt (Langenscheid-Longman 1981). Aus dieser Wortunterscheidung wurden unterschiedliche Wirkungsweisen abgeleitet: Beim Phänomen des „Mobbing“ verbündet sich eine vielköpfige Tätergruppe gegen ein Opfer, wohingegen beim „Bullying“ die Aggression von einem Einzeltäter oder einigen Wenigen ausgeht.

In der neueren Forschung wird eine derartige Unterscheidung der Wortbedeutungen nicht mehr in gänzlicher Strenge vorgenommen. Vielmehr differiert die Verwendung o. g. Begriffe je nach Verwendungszusammenhang des dargestellten Phänomens. Dabei nimmt die überwiegende Anzahl der Wissenschaftler/-innen eine Unterscheidung zwischen „Mobbing“ und „Bullying“ vor, derzufolge die Viktimisier-

ten und der diesbezügliche Kontext maßgebliche Differenzierungsgrundlage beider Phänomene darstellen. Demnach sind die Leidtragenden des Bullyings ausschließlich Schüler/-innen und der Ort des „Bullying“ ist die Schule und das Zuhause der Schüler/-innen. Die Opfer von „Mobbing“ sind hingegen lediglich Erwachsene, die das Gefühl der Opferwerdung am Arbeitsplatz und Zuhause erleiden.

Wenn wiederkehrende Handlungen folgende Bedingungen erfüllen, wird von Bullying gesprochen.

Die Darstellung erfolgt nach Alsaker (2004), Blum/Beck (2010), Graf (2007), Ehlert (2006), Jannan (2010), Hanewinkel/Knaack (1997), Huberty/Steffgen (2008), Kindler (2009), Riebel (2008), Schäfer (1996), Smith/Brain (2000), Spröber/Schlottke/Hautzinger (2008), Richardson/Miles (2008) und Wachs (2009).

1. Wiederholungsaspekt

Die Angriffe müssen wiederholt (mindestens einmal wöchentlich) und über längere Zeit (mindestens über mehrere Wochen) hinweg stattfinden. Ein einmaliges aggressives Verhalten wie beispielsweise ein „Ausraster“ eines Schülers/einer Schülerin kann vor diesem Hintergrund nicht als Bullying bezeichnet werden.

2. Verletzende Intention

Die Angriffe müssen darauf ausgerichtet sein, dem Opfer physischen und/oder psychischen Schaden zuzufügen. Damit muss es sich bei den negativen Handlungen, die ein Schüler/eine Schülerin einer oder einem anderen zufügt, um aggressive Verhaltensweisen handeln. Verwechslungsgefahr besteht zum sog. „rough and tumble play“, dem spaßhaften Schubsen und Toben, das

vor allem zwischen Jungen zu beobachten ist und welchem im Gegensatz zum Bullying eine positive Wirkung auf die Entwicklung sozialer Kompetenzen zugesprochen wird. Im Zweifelsfall sollte die pädagogische Fachkraft die Beteiligten nach der Intention ihrer Handlungen fragen.

3. Kräfte- und Machtasymmetrie

Von Bullying kann man nur sprechen, wenn zwischen Opfern und Angreifenden ein asymmetrisches Kräfte- bzw. Machtverhältnis herrscht. Das Ungleichgewicht kann sowohl auf physischen (z. B. Körpergröße), kognitiven (z. B. Intellekt) als auch sozialen Faktoren (z. B. sozialer Status innerhalb der Lerngruppe) beruhen.

4. Hilflosigkeit

Beim Bullying hat das Opfer nach eigenem Bekunden oftmals das Gefühl, dem Angrei-

fer hilflos ausgeliefert zu sein. Es kann das Problem nicht selbstständig bewältigen und glaubt auch nicht an Hilfestellungen von außen. Deswegen erlebt es ein Gefühl der Ohnmacht.

Bei den Punkten drei und vier ist es nicht entscheidend, ob die Kräfte- und Machtasymmetrie und die Hilflosigkeit tatsächlich bestehen, sondern vielmehr, dass sie aus Sicht des Opfers so wahrgenommen werden. Letztlich entscheidet das Opfer, wann und wie schwerwiegend es Gewalt wahrgenommen hat.

5. Vertreibungsstreben

Ziel des Bullying ist es, das Opfer aus seiner bekannten Umgebung zu vertreiben. Es wird gezielt darauf hingearbeitet, dass das Opfer die Klasse oder die Schule verlässt.



Was ist Cyber-Bullying?

Das Cyber-Bullying ist eine spezielle Form des Bullyings. Die Prävalenzrate für Deutschland wird in einer ersten, nicht repräsentativen Studie mit 2,3 % angegeben (Wachs 2009, 105). Demnach liegt die Auftrittswahrscheinlichkeit von Cyber-Bullying weit unter der des klassischen Bullyings. Nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht unterscheidet sich das Cyber-Mobbing vom klassischen Mobbing:

1. Zeitunabhängigkeit

Zum Ersten ist das Cyber-Bullying aufgrund des Einsatzes neuer Medien wie beispielsweise dem Handy und dem Internet unab-

hängig von der Tageszeit. Die Attacken des Bullies können rund um die Uhr stattfinden (vor der Schule, nach der Schule, vor dem Einschlafen). Der Zugriffsmöglichkeit des Bullies auf das Opfer ist keine zeitliche Grenze gesetzt.

2. Raumunabhängigkeit

Zum Zweiten findet das Cyber-Bullying seine Fortsetzung auch, bzw. gerade, wenn das Opfer zu Hause ist und sich sicher fühlt. Somit kann das Opfer dem Bullying nicht entfliehen, wie es beim klassischen Bullying der Fall ist, wenn das Opfer den Klassenraum bzw. die Schule verlässt. Dies



löst beim Opfer im Vergleich zum klassischen Bullying ein verstärktes Ohnmachtsgefühl aus, da es auch in vermeintlich sicherer Umgebung (zu Hause, im eigenen Zimmer) keinen Schutz vor den Übergriffen des Bullies findet.

3. Situationsunabhängigkeit

Zum Dritten erweitern sich aufgrund der Speicher-, Archivierungs- und Versendemöglichkeiten die Inhalte des Cyber-Mobbing, die Adressatinnen und Adressaten sowie die Viktimisierungserfahrungen des Opfers. Bilder und Videos, die einmal von einer Handykamera aufgenommen worden sind, können in Onlineplattformen wie z. B. youtube.com oder myspace.com eingestellt und danach beliebig oft angeschaut, downgeloadet und weiterverbreitet werden. Zwar können Bilder und Videos auf diesen

Plattformen nach Meldung und Prüfung wieder gelöscht werden, doch die vorherige Erreichbarkeit einer größeren Gruppe kann nicht rückgängig gemacht werden.

4. Bei dem Cyber-Bullying wird unterschieden zwischen

a) direktem Cyber-Bullying

wie beispielsweise dem gleichzeitigen Attackieren des Opfers und der Kameraarchivierung durch Foto oder Video, der Versendung von Droh-SMS bzw. Droh-E-Mails und

b) indirektem Cyber-Bullying

wie beispielsweise der Verbreitung von Gerüchten über das Opfer im Netz oder der Annahme der Identität des Opfers durch den Täter und den nachfolgenden schädlichen Äußerungen anderer User wie beispielsweise den Klassenkameraden.



Wer ist am Bullying beteiligt?



Der Bully

Diejenige Person, von der das Bullying ausgeht, wird nicht „Täter“, sondern „Bully“ genannt. Dadurch wird die Stigmatisierung Letztgenannter vermieden und der Tatsache Rechnung getragen, dass Schüler/-innen aufgrund ihres Alters noch nicht bzw. nur bedingt in der Lage sind, das volle Ausmaß ihrer Handlungen einzuschätzen.

Der Bully kann sowohl das Bullying allein betreiben als auch andere Mitschüler/-

innen anstiften, sich am Bullying zu beteiligen. Studienergebnisse, die sich mit den charakterlichen Merkmalen von Bullies beschäftigt haben, fanden heraus, dass sich Bullies durch Impulsivität, Dominanz und Aggressivität auszeichnen sowie ein hohes Maß an Selbstbewusstsein, dagegen aber eine geringe Empathiefähigkeit besitzen.

Im Rahmen der Anti-Bullying-Arbeit geht es darum, den Bully in die Organisation und Durchführung zu integrieren. Dabei wird

auf Schuldzuweisungen verzichtet, um die Mitarbeit des Bullies zu gewährleisten. Außerdem ist es wichtig, die Empathiefähigkeit des Bullies zu fördern. So kann er/sie nachvollziehen, welche Auswirkungen seine/ihre Taten auf das Opfer bzw. auf die gesamte Klasse haben.

Zudem muss dem Bully unmissverständlich deutlich gemacht werden, dass seine Handlungen von der Klasse und der Schule nicht toleriert werden. In der Arbeit mit dem Bully gilt der Lehrsatz nach Klaus-Peter Huffer: „**Die Person annehmen, die Position ablehnen**“.

Das Opfer

Empirisch betrachtet, kann „im Prinzip jeder Schüler“ (Jannan 2010, 37) Opfer von Bullying werden. Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass Opfer in zwei Typen kategorisiert werden können. Grundlage dieser Typologie ist das Verhalten des Opfers im Falle des Bullings: Einerseits gibt es den Typus des (1) „provokativen“ (Ehlert 2006, 44) bzw. „provozierenden Opfers“ (Jannan 2010, 36), das häufiger als seine Mitschüler/-innen ängstlich, extrovertiert und zugleich aggressiv ist. Es leidet durchschnittlich häufiger als die Klassengemeinschaft unter Hyperaktivität und Konzentrationsstörungen. Es wird impulsiver als seine Klassenkameraden wahrgenommen und deswegen von einem Großteil der Mitschüler/-innen abgelehnt.

Das (2) „passive Opfer“ (Ehlert 2006, 44) zeichnet sich hingegen durch seine Introvertiertheit, Ängstlichkeit, Sensibilität, Zurückhaltung, Wehrlosigkeit und sein mangelndes Selbstwertgefühl aus. Während das provokative bzw. provozierende Opfer, welches „nur 10-20 Prozent der gesamten Opfergruppe“ (Huberty/Steffgen 2008, 13)

ausmacht, „dazu tendiert, sich in Bullying-Situationen zu wehren und zurückzuschlagen“ (ebd.), verhält sich das passive Opfer im Fall des Bullings ruhig bzw. resignativ und versucht, sich nicht zu wehren bzw. kann sich nicht wehren.

Die Zielsetzung der Anti-Bullying-Arbeit besteht in erster Linie darin, das Opfer vor weiterem Bullying zu schützen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, dass das Opfer Vertrauen zu den Mitschülerinnen bzw. Mitschülern und pädagogischen Fachkräften aufbaut und vor weiteren Übergriffen geschützt wird. Dazu bedarf es eines behutsamen Vorgehens bei dem Gespräch mit dem Opfer. Die betreuenden Personen müssen dem Opfer vermitteln, dass es ernstgenommen wird, dass das Bullying ihrerseits nicht toleriert und dass es Hilfe erhalten wird.

Außerdem muss das Selbstbewusstsein des passiven Opfers gestärkt werden. Pädagogische Fachkräfte sollten daher Wege aufzeigen, wie es sich selbst aus der Ohnmacht bzw. der Handlungsunfähigkeit befreien sowie Handlungsoptionen erwerben kann, um sich gegen das Bullying zu wehren. Dem provozierenden Opfer müssen die pädagogischen Fachkräfte darlegen, dass jegliche Formen der Selbstjustiz keinen Erfolg versprechen, sondern das Bullying noch intensivieren werden.

Die Assistenten des Bullies

Die Gruppe der Assistenten des Bullies sind diejenigen Schüler/-innen, die am Bullying aktiv beteiligt sind. Sie stehen beispielsweise dem Bully bei der Ausführung des Bullings helfend zur Seite. Die Gründe für die Unterstützung des Bullies sind zum einen die eigene Furcht davor, selbst Opfer

zu werden und zum anderen die Bewunderung des Bullies, der aufgrund seines scheinbar „furchtlosen Verhaltens (...) [und, Anmerk. d. Verf.] seiner körperlichen Stärke (...)“ (Ehlert 2006, 47) im Bullying-Prozess die Kontrolle über das Opfer bzw. die gesamte Klasse zu haben scheint.

Für die erfolgreiche Durchführung des Anti-Bullying-Konzepts ist die Einbeziehung dieser Schüler/-innen von entscheidender Bedeutung, weil sie dem Bully aktive Hilfeleistung leisten, motivierend auf ihn oder sie wirken und somit das Bullying überhaupt erst ermöglichen.

Demnach gilt es, diesen Kindern und Jugendlichen klarzumachen, dass das Bullying ohne ihre Unterstützung nicht funktionieren würde. Zudem müssen die pädagogischen Fachkräfte mit den Schüler/-innen zu Wertevorstellungen arbeiten und ihnen Wege aufzeigen, wie sie dem Bully die Unterstützung verweigern, ohne dabei selbst viktimisiert zu werden oder den Bully als Person herabzusetzen.

Die Verstärker des Bullies

Die Verstärker des Bullies sind indirekt am Bullying beteiligt, indem sie den Bully durch Zurufe oder „Anfeuern“ moralisch unterstützen. Im Gegensatz zu den Assistenten des Bullies agieren die Verstärker zurückhaltender. Sie beteiligen sich nicht direkt am Bullying-Prozess.

Den Verstärkern des Bullies muss während der Anti-Bullying-Arbeit zunächst vor Augen geführt werden, dass sie dem Bully eine Bühne für seine Taten bieten und sie somit das Bullying indirekt unterstützen. Zudem ist es sinnvoll, mit den Verstärkern zu Wertevorstellungen zu arbeiten. Sie müssen in ihrer Empathiefähigkeit gefördert werden.

Schließlich sollten ihnen Wege aufgezeigt werden, die es ihnen ermöglichen, dem Bully ihre Geringschätzung für seine Taten deutlich zu machen, ohne selbst Opfer zu werden.

Die Verteidiger des Opfers

Die Gruppe der Verteidiger des Opfers ist bestrebt, dem Opfer des Bullings beizustehen und es vor Angriffen zu schützen. Da diese Gruppe den Assistenten und Verstärkern des Bullies jedoch zahlenmäßig unterlegen ist, kann sie nicht alle Bullying-Angriffe verhindern. In qualitativer Hinsicht ist die Gruppe der Verteidiger des Opfers in der schwächeren Position, da sie weniger als ein Drittel der am Bullying beteiligten Personen darstellt.

Diese Gruppe gilt es, im Rahmen der Anti-Bullying-Arbeit moralisch zu stärken, indem man ihnen die Richtig- und Wichtigkeit ihrer Unterstützung für das Opfer bewusst macht. Außerdem müssen pädagogische Fachkräfte und die übrigen Mitschüler/-innen den Unterstützerinnen und Unterstützern des Opfers helfend zur Seite stehen. Die Gruppe der Unterstützer/-innen ist entscheidend für die Dekonstruktion des Bullings, weil sie (außer dem Opfer) oftmals die einzigen Schüler/-innen der Klassengemeinschaft sind, die die Bereitschaft besitzen, das Bullying zu bezeugen und Tathergänge zu schildern.

Das Bully-Victim

Eine besondere Gruppe in einzelnen Bullying-Fällen sind Bully-Victims. Diejenigen Schüler/-innen, die sowohl Erfahrungen als Bullies als auch als Opfer machen, bezeichnet man als „Bully-Victims“ (Riebel

2008, 26). Die Ursachen dafür, dass Opfer, die selbst das Leid und die schmerzlichen Erfahrungen der Viktimisierung erlitten haben, eine Wandlung zu Bullies vollziehen oder nach eigenen Bully-Aktivitäten selbst Opfer werden, ist empirisch (noch) nicht geklärt. Hingegen gilt es als wissenschaftlich gesichert, dass sich diese Personengruppe durch besondere Persönlichkeitsmerkmale auszeichnet, die sie von reinen Bullies bzw. reinen Opfern unterscheidet: Bully-Victims neigen im Gegensatz zu reinen Bullies „zu sozialem Rückzug, Angst und Depression sowie Selbstwert- und Identitätsproblemen“ (ebd.). Im Gegensatz zu reinen Opfern haben Bully-Victims „psychosoziale Probleme“ (Wachs 2009, 51) und „neigen eher zu Drogenmissbrauch, aggressivem Verhalten und Depressionen“ (ebd.).

Im Rahmen der Anti-Bullying-Arbeit ist es von entscheidender Bedeutung, den Bully-Victims Handlungswege aufzuzeigen, die sie einschlagen können, um zu verhindern, dass sie aus Angst davor, selbst Opfer zu werden, Bullying begehen. Die Stärkung des Selbstbewusstseins dieser Schüler/-innen ist eine Grundvoraussetzung der Anti-Bullying-Arbeit.

Die Unbeteiligten

Die Gruppe der „Unbeteiligten“ steht dem Bullying innerhalb ihrer Klasse indifferent gegenüber. Dieser Personenkreis umfasst ungefähr die Hälfte der Klassengemeinschaft und ist somit der mit Abstand größte Teil einer Gruppe, in der Bullying auftritt. Trotzdem scheuen sich die Schüler/-innen, die dieser Gruppe zugerechnet werden, davor, in den Bullying-Prozess involviert zu werden. Die Gründe für das Nichteingreifen sind vielfältig: Zum einen glauben ca. 20 %

An den meisten Schulen sind Beauftragte für Prävention und Intervention bei Mobbing bereits wichtiger Standard. Sie sind für Schüler/-innen und Lehrer/-innen sowie für Eltern wichtige Ansprechpartner, fungieren als Multiplikatoren und initiieren präventive sowie interventive Maßnahmen passgenau an der eigenen Schule.

dieser Schüler/-innen, dass das Bullying sie „nichts angehe“ (Riebel 2008, 27). Ein Teil dieser Schüler/-innen empfindet wenig Empathie mit dem Opfer. Ein anderer Teil möchte nicht in den Bullying-Prozess eingreifen, um nicht selbst Opfer des Bullies und seiner Assistenten und Verstärker zu werden. Zum anderen weiß ca. die Hälfte der Unbeteiligten nicht, ob und wie man Bullying entgegenwirken kann. Aus der Unwissenheit speist sich der dritte Grund für die Zurückhaltung dieser Gruppe: Dieser Teil der Unbeteiligten hat Angst, durch seinen Einsatz etwas falsch zu machen und dadurch den Leidensdruck des Opfers zu erhöhen.

Im Rahmen der Anti-Bullying-Arbeit muss mit den Mitgliedern dieser Gruppe an Wertvorstellungen gearbeitet werden. Ihnen müssen zum einen Informationen über wirksame Gegenstrategien des Bullings vermittelt werden, zum anderen ist den Unbeteiligten die Angst davor zu nehmen, selbst potentielle Opfer des Bullies zu werden. Außerdem ist es sinnvoll, die Unbeteiligten darauf hinzuweisen, dass sie die größte Gruppe der Klassengemeinschaft sind und deshalb eine entscheidende Einflussgröße im Rahmen des Bullying-Prozesses darstellen.

Die Aktivierung der unbeteiligten Schüler/-innen ist eine zentrale Aufgabe der Anti-

Bullying-Arbeit. Eine bessere Vernetzung der Unbeteiligten mit der Gruppe der Verteidiger des Opfers erscheint sinnvoll.

Die pädagogischen Fachkräfte

Im Rahmen der hier dargestellten Anti-Bullying-Arbeit sollen pädagogische Fachkräfte in ihrer beruflichen Position dafür sensibilisiert werden, dass und inwiefern sie unbewusst zum einen das Bullying unterstützen bzw. initiieren und zum anderen wie sie Bullying entgegenwirken können. Nur so können sie Bullying möglichst frühzeitig wahrnehmen und gegensteuern.

Pädagogische Fachkräfte, die zwar Bullying in einer Lerngruppe wahrnehmen, aber nichts dagegen unternehmen, machen sich mitschuldig. Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass Lehrpersonen oftmals „das Auftreten von Bullying ignorieren, weil sie befürchten, den Konflikt eher zu verschärfen oder zumindest nicht angemessen lösen zu können“ (Spröber/Schlottke/Hautzinger 2008, 14). Es besteht eine mögliche „Diskrepanz zwischen den Angaben von Schülern und Lehrern“ (ebd.), wenn es um die „Häufigkeit ihres Eingreifens in Bullying-Situationen“ (ebd.) geht: Während die Lehrkräfte der Meinung sind, dass sie in 85 Prozent aller Bullying-Fälle eingreifen, sind die Schüler/-innen der Meinung, dass die Lehrkräfte in nur 35 Prozent der Fälle intervenieren. Somit kann davon ausgegangen werden, dass es eine beachtliche Dunkelziffer von Bullying-Fällen gibt, die von pädagogischen Fachkräften nicht wahrgenommen wird. Dieses Untersuchungsergebnis korrespondiert mit der Erkenntnis, dass Bullying am häufigsten „in Abwesenheit des Lehrers“ (Ehler 2006, 115) stattfindet, sodass die pädagogischen

Fachkräfte oftmals gar nicht die Möglichkeit haben, Bullying zu identifizieren und einzuschreiten. Zudem spielen hierbei auch fehlenden Handlungsstrategien bzw. das rudimentäre Wissen über Bullying sowie der Zeitmangel der pädagogischen Fachkräfte eine Rolle.

Dabei ist die Intervention von pädagogischen Fachkräften von hoher Bedeutung zur Auflösung von Bullying, da pädagogische Fachkräfte für die meisten Schüler/-innen ein Rollenvorbild darstellen. Wenn pädagogische Fachkräfte nichts gegen Bullying unternehmen, werden auch die Schüler/-innen die Sinnhaftigkeit eines Anti-Bullying-Programms bezweifeln.

Die Eltern

Die Rolle der Eltern ist von entscheidender Bedeutung für alle am Bullying-Prozess beteiligten Personengruppen und für den Erfolg des Anti-Bullying-Programms. Zum einen gelten die Eltern (nach der Peer-Group) als zweitwichtigster Ansprechpartner der Opfer. Der Grund, warum sich die Opfer von Bullying nicht in erster Linie ihren Eltern anvertrauen, liegt zum einen in der von den Schülerinnen und Schülern beobachteten Überreaktion der Eltern auf die Viktimisierung, zum anderen in der Scham des Opfers, seinen Eltern von den physischen bzw. psychischen Leiden zu berichten. Zudem kann ein machtbetonter und auf Gewalt und Abschreckung fußender elterlicher Erziehungsstil das Bullying auf Täterseite forcieren. Er kann das Fördern bzw. Tolerieren des Bullies auf Seiten der Assistenten und Verstärker des Bullies bewirken. Ebenso kann er die Indifferenz der unbeteiligten Schüler/-innen unterstützen sowie die Viktimisierung der Opfer begünstigen.

Obwohl der Leidensdruck der Eltern im Fall von Bullying hoch ist, sollten sie sich darauf beschränken, die pädagogischen Fachkräfte auf bullyingbedingte Veränderungen des Verhaltens ihres Kindes aufmerksam zu machen und die Lehrperson auf mögliches Bullying hinzuweisen. Eltern sollten darauf verzichten, in den akuten Bullying-

Prozess einzugreifen. Ein Telefonprojekt zum Thema Bullying aus dem Jahr 2002 belegt, dass die elterliche Intervention, die darauf beruhte, dass die Eltern des Opfers die Eltern des Bullies auf die Taten ihres Kindes ansprachen, in allen untersuchten Fällen die Intensivierung des Bullings zur Folge hatte.

HANDLUNGSANSÄTZE ZUR AUFLÖSUNG VON BULLYING:

Die pädagogische Fachkraft

- steuert aktiv den Auflösungsprozess
- ist Ansprechpartner/-in für alle Beteiligten, auch für Eltern
- fördert Empathie und Gesprächsbereitschaft
- vermittelt Werte und Schulregeln

Pädagogische Fachkraft und Schüler/-innen

- erarbeiten gemeinsam Klassenregeln
- reflektieren die eigene Rolle und das eigene Verhalten
- besprechen Handlungsstrategien und präventive Wege



Erscheinungsformen des Bullying

Bullying kann in unterschiedlichen Ausprägungsgraden zutage treten, wobei angemerkt werden muss, dass es in der Realität Abgrenzungsprobleme geben dürfte, weil die Übergänge zwischen den einzelnen Arten des Bullying fließend sind. Es lassen sich primär drei Erscheinungsformen des Bullying unterscheiden:

1. Die direkte Form des Bullying
2. Die indirekte Form des Bullying
3. Die relationale Form des Bullying

Die direkte Form des Bullying

Bei der direkten Form des Bullying wird zwischen

- a) physischem Bullying wie beispielsweise Schlagen, Treten, Schubsen, Kratzen, Würgen, an den Haaren ziehen, Spucken, Festhalten, Einsperren und
- b) psychischem Bullying wie beispielsweise Drohen, Erniedrigen, herabwürdigende Spitznamen rufen, Auslachen, Bloßstellen, Beschimpfen, Hänself, Beleidigen und Verspotten unterschieden.

Bei dieser Form des Bullying tritt der Bully direkt mit dem Opfer in Kontakt und wendet physische oder psychische Gewalt direkt an. Somit weiß das Opfer, wer der Bully ist.

Die indirekte Form des Bullying

Bei der indirekten Form des Bullying wird zwischen

- a) physischem Bullying wie beispielsweise der Anstiftung zu physischem Bullying wie

Schlagen, Schubsen, Einsperren usw. und b) psychischem Bullying wie beispielsweise dem Verbreiten von Gerüchten, dem Schreiben von (anonymen) Drohbrieffen, der Nichtbeachtung bzw. dem „Links liegenlassen“ des Opfers und der Anstiftung zu psychischem Bullying wie Drohen, Bloßstellen, Beschimpfen usw. unterschieden.

Bei dieser Form des Bullying tritt der Bully nicht direkt mit dem Opfer in Kontakt, sondern bedient sich anderer Personen, um dem Opfer zu schaden. Während die verbale oder psychische Form des indirekten Bullying sowohl von Dritten als auch vom Bully selbst betrieben werden kann, ist der Handlungsspielraum des Bullies bei der indirekten physischen Form des Bullying eingeschränkt, weil er andere Mitschüler/-innen davon überzeugen muss, Gewalt gegen das Opfer anzuwenden. Daher stellt diese Form des Bullying eher die Ausnahme dar. Die indirekte Form des Bullying kommt in der Schule häufiger vor als direktes Bullying. Zugleich ist sie für pädagogische Fachkräfte schwerer zu erkennen.

Die relationale Form des Bullying

Bei der relationalen Form des Bullying wird unterschieden zwischen

- a) dem direkten relationalen Bullying, wie beispielsweise dem Zerstören der sozialen Beziehungen des Opfers durch plötzliches und unangekündigtes Abbrechen von Freundschaften und

b) dem indirekten relationalen Bullying, wie beispielsweise der Zerstörung des sozialen Status des Opfers, indem sich der Bully mithilfe neuer Medien als das Opfer ausgibt und Klassenkameraden verunglimpft, sodass Letztgenannte den Kontakt zu dem Opfer abbrechen.

Bei dieser Form des Bullying kann der Bul-

ly direkt und indirekt auftreten, wobei er in beiden Fällen versucht, das Opfer sozial zu isolieren. Zwischen der relationalen Form des Bullying und dem indirekten Bullying gibt es einige wesentliche Überlappungen. Generell gilt, dass die Übergänge von einer zur anderen Form des Bullying fließend verlaufen.



Die Charakteristik des Bullying

Schule als Ort des Bullying

Um Bullying zu charakterisieren, kann man die Bedeutung des Schulstandortes, der Schulform, der Klassen und der weiteren Orte innerhalb der Schule für sein Auftreten in den Blick nehmen. Dabei kann festgestellt werden, dass es für das Bullying keine Rolle spielt, ob sich die Schule in einer Großstadt oder auf dem Land befindet. Aus dieser Erkenntnis lässt sich ableiten, dass Prävention und Intervention bei Bullying eine wichtige Aufgabe für jede Schule ungeachtet ihres **Standortes** darstellt.

Die **Schulform** der weiterführenden Schule beeinflusst sowohl die Qualität als auch die Quantität des Bullings. Während direktes physisches Bullying an Förder- und Hauptschulen häufiger vorkommt als an anderen Schulformen, ist psychisches Bullying schulfornunabhängig. Bemerkenswert ist, dass an Grundschulen Bullying „mehr als doppelt so häufig“ (Jannan 2010, 23) vorkommt als an Gymnasien.

Es gibt an ein und derselben Schule **Klassen**, in denen Bullying vorkommt und Klassen, die keine Probleme mit Bullying haben. Eine Ursache für die Auftritts(un)wahrscheinlichkeit von Bullying ist das „Kräfte- und Machtverhältnis der einzelnen Subgruppen“ (Bödefeld 2006, 27) der jeweiligen Klasse. Große Machtasymmetrien zwischen unterschiedlichen Peergroups innerhalb einer Schulklasse begünstigen Bullying.

Bullying geschieht am häufigsten „im Klassenzimmer, in Abwesenheit des Lehrers“ (Ehlert 2006, 115). Es ist erstaunlich, dass die zweit-, dritt- und vierthäufigsten **Orte innerhalb der Schule**, in denen Bullying auftritt, Räume (Schulhof, Schulgänge und der Klassenraum in Anwesenheit der pädagogischen Fachkraft) sind, die der Präsenz einer Lehrperson unterliegen. Nachrangig sind dies „Schul- und Nachhauseweg“ (Riebel 2008, 16) sowie die „Toilettenräume der Schulen“ (Ehlert 2006, 115).

Diversitätsbezogene Merkmale von Bullying

Diversitätsbezogene Faktoren spielen für das Bullying in unterschiedlicher Gewichtung eine Rolle. Geschlecht und Alter scheinen im Gegensatz zu Herkunft und sozialem Status beeinflussend zu wirken. Die Anzahl von männlichen Bullies wird sowohl im klassischen Bullying als auch im Cyber-Bullying höher angesetzt, als die Anzahl der weiblichen Bullies. Aber nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität des Bullings wurde hinsichtlich **geschlechtsspezifischer Merkmale** untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass sowohl Jungen als auch Mädchen geschlechtshomogene Bullygemeinschaften und gleichgeschlechtliche Opfer bevorzugen. Doch während Jungen sich vor allem direktem körperlichen Bullings bedienen, präferieren die meisten weiblichen Bullies

direkte verbale, indirekte und relationale Formen des Bullyings. So kann für das klassische Bullying geschlussfolgert werden: „Während Jungen über körperliche Dominanz agieren, verletzen sich Mädchen untereinander dadurch, dass sie Beziehungen zerstören“ (Riebel 2008, 20).

Das **Alter** spielt für das Bullying im Allgemeinen und für die Bullies im Speziellen eine besondere Rolle: (1) Bullies suchen sich überwiegend (geringfügig) jüngere Opfer aus, (2) Bullyingmethoden sind altersabhängig, sodass körperliche Attacken mit zunehmendem Alter abnehmen, wohingegen indirektes und relationales Bullying im Verlauf der gesamten Schulzeit konstant bleiben und (3) Bullying nimmt generell mit zunehmendem Alter ab. Generell kann die Feststellung getroffen werden, dass Bullies in der weiterführenden Schule in den Klassenstufen 5 und 6 am aktivsten sind, weil sie sich in der „Transitionsphase“ (Riebel 2008, 21) befinden, die von Identitätssuche, Zugehörigkeits- und Rangordnungsstreben gekennzeichnet ist. Mit dem Abschluss der Pubertät reduziert sich allmählich die Auftrittswahrscheinlichkeit von Bullying. Dies kann damit zusammenhängen, dass „Opfer mit zunehmendem Alter

Strategien lernen, die dem Mobbingprozess ein Ende bereiten“ (Ehlert 2006, 135). Nichtsdestotrotz kann Bullying auch in der Oberstufe fortgesetzt werden.

Bisherige Forschungsergebnisse lassen die Schlussfolgerung zu, dass **Herkunft und Sozialstatus** eines Schülers bzw. einer Schülerin keine Aussagekraft bezüglich des Bullyings besitzen. Demnach unterscheiden sich die am Bullying beteiligten Personen bezüglich ihrer (sozialen) Herkunft nicht voneinander. Ob die (geringe) Beliebtheit eines Schülers bzw. einer Schülerin in der Klassengemeinschaft der ausschlaggebende Grund dafür ist, dass er/sie das Opfer von Bullying wird, ist umstritten (Huberty/Steffgen 2008). Unbestritten ist, dass die Beliebtheit des Opfers niedriger ist, als die des Bullies. Dabei gerät die Beliebtheit des Opfers im Laufe des Bullying-Prozesses in eine negative Abwärtsspirale, weil sich immer mehr Mitschüler/-innen, auch aus Angst selbst viktimisiert zu werden, von dem Opfer abwenden. Die Beliebtheit des Bullies rangiert wie o. g. aufgrund der Bewunderung für die Regelübertretung und der Angst der Klassenmitglieder, selbst viktimisiert zu werden, über dem des Opfers. Anzunehmen wäre, dass jede Schülerin sowie jeder Schüler weiß, dass es sich beim Bullying um eine Verletzung der Menschenwürde handelt und eine/r ihrer Mitschüler/-innen Schaden erleidet. Dies hat zur Folge, dass der Bully auch nicht zu den beliebtesten Schüler/-innen gehört, selbst wenn seine Beliebtheit die des Opfers in der Klassengemeinschaft übersteigt.



Bullying und die Folgen für Opfer und Bullies

Die Kurzzeitfolgen für die Opfer

Die kurzzeitlichen Folgen für das Opfer von Bullying sind „Wut, Trauer und Verletztheit“ (Riebel 2008, 30) sowie „Unkonzentriertheit, Einsamkeit, Rückzug, Unausgeglichenheit, erhöhte Schulverweigerung“ (Wachs 2009, 76). Falls das Bullying über einen längeren Zeitraum hinweg anhält, dann erhöht sich das Risiko für das Opfer, an „psychosomatischen Beschwerden (...), Herz-Kreislauf-Schwierigkeiten“ (Ehlerlert 2006, 48) oder an Depressionen (Huberty/Steffgen 2008, 17 f.) zu erkranken. Am Ende kann es dazu führen, dass das Opfer „Bullycide“ (Suizid, engl. suicide, infolge erlebten Bulliyings) begeht (Spröder/Schlottke/Hautzinger 2008).

Die Langzeitfolgen für die Opfer

Viele der ehemaligen Opfer leiden zeitlebens an den Langzeitfolgen des Bulliyings, sodass überdurchschnittlich viele dieser Personengruppe angeben, Schwierigkeiten darin zu haben, Freundschaften zu schließen und auch im Berufsleben als Opfer von Bullying betroffen zu sein. Die Langzeitfolgen können sich aber nicht nur auf diese Personengruppe beschränken, denn „auch Schüler, die in ihren eigenen

Schulen zu Amokläufern wurden und Lehrer und Mitschüler erschossen, waren zuvor oft Opfer von Bullying gewesen“ (Riebel 2008, 30).

Die Kurzzeitfolgen für die Bullies

Eine mögliche kurzzeitige Folge für die Bullies besteht darin, dass sie lernen, den Einsatz physischer und psychischer Gewalt als legitimes Mittel im Umgang mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern zu erachten, sodass sich diese (aggressive) Kommunikations- bzw. Verhaltensform als zulässig verfestigt.

Die Langzeitfolgen für die Bullies

Längsschnittuntersuchungen haben herausgefunden, dass „60 Prozent aller Schüler, die in der sechsten bis neunten Klasse als Bullies identifiziert wurden, bis zu ihrem 24. Lebensjahr mindestens einmal straffällig wurden und verurteilt worden sind, 40 Prozent sogar dreimal oder häufiger“ (Huberty/Steffgen 2008, 15 f.). Als Langzeitfolge für den Bully kann somit eine erhöhte kriminelle Auffälligkeit angenommen werden.

Bullying – wie erkennen?

Um die generelle Klassensituation und -atmosphäre zu analysieren und mit Blick auf Bullying zu bewerten, können sowohl transparente, offene Methoden (Klassengespräch, Soziometrie-Übung) als auch opake, anonyme Methoden (Schülerfragebogen und Lehrerfragebogen, Mobbing-Brille, Mobbing-Signale) eingesetzt werden.

Die transparente Methode I: Das Klassengespräch

Im Gespräch mit der Klasse informiert die pädagogische Fachkraft zunächst über Bullying. Als nächstes werden die Schüler/-innen gefragt, ob sie Bullying-Strukturen in ihrer Klasse erkennen oder nicht. Dabei sollen sich die Schüler/-innen anhand der Vorstellung der Definition und den Erscheinungsformen des Bullings äußern, ob ihrer Meinung nach in ihrer Klassengemeinschaft Bullying vorliegt oder nicht.

Die transparente Methode II: Die Soziometrie-Übung

Die Soziometrie-Übung ist ein Diagnoseverfahren, das Aufschluss über die Befindlichkeit jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin, die Atmosphäre der Gesamtgruppe und über die Kohärenzempfindungen der Klassenmitglieder gibt. Die Soziometrie-Übung kann wie folgt ablaufen:

Auf den Boden des Klassenraumes wird ein mindestens drei Meter langes Kreppband aufgeklebt. Die beiden Enden des

Bandes markieren jeweils einen „Pol“. Ein „Pol“ wird mit einem Pluszeichen (sehr gut, sehr viel, häufig), der andere mit einem Minuszeichen (sehr schlecht, sehr wenig, selten) gekennzeichnet.

Die pädagogische Fachkraft stellt den Schüler/-innen Fragen, die diese nicht verbal, sondern interaktiv mithilfe ihrer Positionsbestimmung bzw. -veränderung entlang des Bandes beantworten. Dabei sollte die pädagogische Fachkraft mit einfachen Fragen beginnen, damit sich die Schüler/-innen an diese Übung gewöhnen können, wie beispielsweise:

- 1) „Wie weit ist dein Geburtsort vom Schulstandort entfernt?“
- 2) „Wie viele Stunden hast du gestern Abend geschlafen?“
- 3) „Wie weit ist dein Anfahrtsweg zur Schule?“
- 4) „Wie viele Filme hast du dir letztes Wochenende angesehen?“

Nachdem die Schüler/-innen die Regeln der Soziometrie-Übung verinnerlicht haben, kann die pädagogische Fachkraft dazu übergehen, die emotionale Befindlichkeit der Schüler/-innen mit den folgenden Fragen zu untersuchen:

- 1) „Wie fühlst du dich heute?“
- 2) „Wie hast du dich in der letzten Woche gefühlt?“
- 3) „Wie empfindest du die Stimmung in der Klasse im Allgemeinen?“



4) „Wie glaubst du, wirst du dich in zwei Wochen in der Klasse fühlen?“

5) „Wie oft denkst du daran, die Schule zu schwänzen?“

6) „Mit welchen Gefühlen betrittst du jeden Morgen die Klasse?“

7) „Wie oft fühlst du dich mit deinen Problemen alleingelassen?“

8) „Wie viele Freunde hast du in dieser Klasse?“

9) „Wie oft hast du das Gefühl, von einigen deiner Mitschüler/-innen ungerecht behandelt zu werden?“

10) „Wie oft denkst du daran, die Klasse bzw. Schule zu verlassen?“

Die opake Methode I: Der Schüler/-innen-Fragebogen

Um die Klassenatmosphäre aus der Perspektive der Schüler/-innen zu ermitteln, eignet sich ein Fragebogen (vgl. Linzbach/Linzbach 2010, 101), der von den Schüler/-innen ausgefüllt wird (siehe Tabelle auf Seite 22).

Die opake Methode II: Der Lehrer/-innen-Fragebogen

Um die Klassensituation aus der Perspektive der Lehrer/-innen zu analysieren, kann folgender Fragebogen (siehe Tabelle auf Seite 23) eingesetzt werden (Linzbach/Linzbach 2010, 102).

Die opake Methode III: Die „Mobbing-Brille“

Ein weiteres Analyseinstrument ist die „Mobbing-Brille“ (Kindler 2009, 31), die pädagogischen Fachkräften helfen soll, Bullying in seinen vielfältigen Erscheinungsformen diagnostizieren zu können. Hierbei sollten die drei nachfolgenden Ebenen mithilfe folgender Fragestellungen fokussiert werden:

1) „**Mobbing-Handlungen – Welche gegen das Kind oder den Jugendlichen gerichteten Handlungen und Aktionen kann ich beobachten?**“

2) „**Mobbing-Signale – Welche Verhaltens- und körpersprachlichen Verände-**

rungen fallen mir auf? Welche Veränderungen in Bezug auf die Gruppe sind erkennbar? Wie ist es um die Gesundheit und die schulischen Leistungen des Kindes bestellt?“

3) „Informationsquellen – Über wen oder welche andere Quelle habe ich erfahren, dass es einem Schüler oder einer Schülerin möglicherweise nicht gut geht?“

Die opake Methode IV: Mobbing-Signale

Die mehrfache und voneinander unabhängige Namensnennung einer Schülerin/eines Schülers (beispielsweise die des Opfers) im Zuge des Gesprächs mit Schüler/-innen, Lehrkräften, pädagogischen Fachkräften und Eltern kann als Hinweis auf einen Bullyingprozess verstanden werden. Folgende sechs Signale (Kindler 2009, 31), die auf Bullying zurückgeführt werden könnten, helfen pädagogischen Fachkräften bei ihrer Entscheidungsfindung:

1) Ist ein deutlich zu vernehmender Leistungsabfall des betreffenden Schülers/der betreffenden Schülerin eingetreten?

2) Sind offensichtliche Verhaltensveränderungen (Abschottungstendenzen, Verschlossenheit, Isolierung, Schutzbedürftigkeit) des Schülers oder der Schülerin zu beobachten?

3) Wird die Präsenz des betroffenen Schülers oder der betroffenen Schülerin bei Schul- oder Klassenveranstaltungen bzw. -aktivitäten bewusst und selbstgesteuert auf ein Mindestmaß reduziert?

Scheut sich der betreffende Schüler oder die betreffende Schülerin Zeit mit seinen Schul- oder Klassenkameraden zu verbringen? Verbringt der Schüler oder die Schülerin neuerdings seine Pausen lieber alleine als mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern? Sucht der Schüler oder die Schülerin permanent die Nähe von pädagogischen Fachkräften, um so wenig Zeit wie möglich mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern verbringen zu müssen? Sind auffällige Schulfehlzeiten beobachtbar? Nimmt der Schüler oder die Schülerin an der Klassenfahrt nicht teil?

4) Kommt es immer wieder zu Beschädigungen oder dem Fehlen von Schul-sachen (z. B. Etui, Turnbeutel) oder Kleidungsstücken (Jacke, Sportsachen)?

5) Wird ein bestimmter Schüler oder eine bestimmte Schülerin immer wieder und anlassunabhängig von seinen Mitschülerinnen und Mitschülern beschuldigt, beispielsweise seine Hausaufgaben nicht gemacht, seine Mitschüler/-innen geärgert oder Dinge beschädigt zu haben?

Die Opfer von Bullying werden häufig von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, die an dem Bullying-Prozess beteiligt sind, denunziert.

„WIE GUT IST EURE KLASSENGEMEINSCHAFT?“

Fragebogen für Schüler/-innen

S	Bitte kreuze für jede der nachfolgenden 21 Aussagen an, inwiefern du dieser in Hinblick auf eure Klassengemeinschaft zustimmen kannst. Pro Aussage hast du drei Möglichkeiten, von denen du diejenige wählen solltest, die deiner Meinung nach am besten zutrifft.	stimmt	stimmt	stimmt
		fast immer	manchmal	fast nie
1.	Ich gehe gerne zur Schule in meine Klasse.			
2.	Wir geben uns Trost bei Problemen.			
3.	Wir haben Vertrauen zueinander.			
4.	Wir haben Spaß zusammen.			
5.	Es gibt in unserer Klasse keine Anführer/-innen, die andere beherrschen wollen.			
6.	Wir haben Verständnis füreinander.			
7.	In unserer Klasse gibt es keine Außenseiter/-innen.			
8.	Unsere Klasse ist nicht in keine Cliques zersplittert.			
9.	Wir halten zusammen.			
10.	Keiner wird ausgelacht.			
11.	Wir helfen uns gegenseitig.			
12.	Wir akzeptieren die Meinung anderer.			
13.	Wir begegnen uns gegenseitig mit Respekt.			
14.	Bei Konflikten reden wir miteinander.			
15.	Wir können in der Gruppe gut zusammenarbeiten.			
16.	Wir unternehmen gern etwas zusammen.			
17.	Wir üben fair Kritik aneinander.			
18.	Jungen und Mädchen verstehen sich gut.			
19.	Neue Mitschüler/-innen werden gut aufgenommen.			
20.	Wir loben uns auch gegenseitig.			
21.	Es wird jede/r so akzeptiert, wie er/sie eben ist.			

Was könnte getan werden, damit sich eure Klassengemeinschaft (noch mehr) verbessert?
 Mache bitte 2 Vorschläge:

„WIE GUT IST EURE KLASSENGEMEINSCHAFT?“

Fragebogen für Lehrkräfte

<div style="font-size: 2em; font-weight: bold; color: red; float: left; margin-right: 10px;">L</div> Bitte kreuzen Sie jeweils an, inwiefern Sie den Aussagen in Hinblick auf die unter Ihren Schülerinnen und Schülern bestehende Klassengemeinschaft zustimmen können. Pro Aussage haben Sie drei Möglichkeiten. Wählen Sie die aus, die Ihrer Meinung nach am besten zutrifft.	stimmt fast immer	stimmt manchmal	stimmt fast nie
1. Die Schüler/-innen gehen gerne zur Schule in meine Klasse.			
2. Die Schüler/-innen geben sich Trost bei Problemen.			
3. Die Schüler/-innen haben Vertrauen zueinander.			
4. Die Schüler/-innen haben Spaß zusammen.			
5. Es gibt in meiner Klasse keine Anführer/-innen, die andere beherrschen wollen.			
6. Die Schüler/-innen haben Verständnis füreinander.			
7. In meiner Klasse gibt es keine Außenseiter/-innen.			
8. Meine Klasse ist nicht in keine Cliquen zersplittert.			
9. Die Schüler/-innen halten zusammen.			
10. Keiner wird ausgelacht.			
11. Die Schüler/-innen helfen uns gegenseitig.			
12. Die Schüler/-innen akzeptieren die Meinung anderer.			
13. Die Schüler/-innen begegnen uns gegenseitig mit Respekt.			
14. Bei Konflikten reden die Schüler/-innen miteinander.			
15. Die Schüler/-innen können in der Gruppe gut zusammenarbeiten.			
16. Die Schüler/-innen unternehmen gern etwas zusammen.			
17. Die Schüler/-innen üben fair Kritik aneinander.			
18. Jungen und Mädchen verstehen sich gut.			
19. Neue Mitschüler/-innen werden gut aufgenommen.			
20. Die Schüler/-innen loben sich auch gegenseitig.			
21. Es wird jede/r Schüler/-in so akzeptiert, wie er/sie eben ist (Kleidung, Aussehen, Schulleistung usw.).			

Was könnte getan werden, damit sich eure Klassengemeinschaft (noch mehr) verbessert?
Machen Sie bitte 2 Vorschläge:

(Cyber-)Bullying – was tun?

Das Gespräch mit dem Opfer

Zu Beginn ist es hilfreich, die Gesprächssituation bewusst zu gestalten. Daher sollten zunächst sogenannte „Eisbrecherfragen“ eine vertrauensvolle Situation für den Schüler/die Schülerin unterstützen. Gesprächsfördernd ist die Verwendung von „Ich-Botschaften“, wie beispielsweise: „Ich habe den Eindruck, dass du in letzter Zeit nicht mehr so gerne in die Schule kommst.“ Oder: „Ich habe den Eindruck, dass dich in letzter Zeit etwas sehr stark belastet. Stimmt das?“

Die Schülerin oder der Schüler seine, bzw. ihre Perspektive des Bullying-Geschehens darstellen. Während dieser Darstellung sollten sich die pädagogischen Fachkräfte auf die Dokumentation und das proaktive Zuhören beschränken. Zwischenfragen stören den Gesprächsfluss des Schülers oder der Schülerin, deswegen ist darauf zu verzichten.

Falls der Schüler bzw. die Schülerin sehr ängstlich ist und seine bzw. ihre Antworten nur verhalten äußert, kann der folgende Fragenkatalog, der von Kindler (2009, 29) entwickelt wurde, beim Gespräch mit dem betroffenen Schüler oder mit der betroffenen Schülerin helfen, die Bullying-Situation präzise zu erfassen:

- 1. Worin bestehen die Angriffe genau?**
- 2. Wer hat was getan?**
- 3. Gibt es Klassenkameraden oder -kameradinnen, die das Vorgefallene beobachtet haben?**

4. Wie oft finden die Übergriffe statt?

5. Wann haben sie begonnen?

6. Wie viele Schüler/-innen sind daran beteiligt?

7. Welcher Lehrer oder welche Lehrerin hat etwas bemerkt?

8. Wie verhielten sich die übrigen Mitschüler/-innen?

9. Gibt es Schüler/-innen, die dir helfen?

10. Hast du dich gewehrt?

11. Hast du gebeten, mit den Übergriffen aufzuhören? Wie haben die anderen darauf reagiert?

Das Gespräch mit dem Bully

Mögliche „Ich-Botschaften“, die dazu dienen könnten, um einen ersten Einblick in das Bullying-Geschehen zu erhalten, könnten die Folgenden sein: „Ich habe den Eindruck, dass X (den Namen der Schülerin/des Schülers nennen) in letzter Zeit nicht mehr so gerne in die Schule kommt. Ich glaube, dass dein Verhalten dazu beiträgt. Stimmt das?“ Oder: „Ich glaube, dass du in letzter Zeit deine Mitschülerin/deinen Mitschüler (den Namen der Schülerin/des Schülers nennen) physisch und/oder psychisch verletzt hast. Kannst du dich bitte dazu äußern?“ Oder: „Ist dir bewusst, dass du deiner Mitschülerin/deinem Mitschüler Schaden zufügst und sie/er unter den Angriffen seelisch und körperlich leidet?“ Wenn dies nicht der Fall ist, sollten dem

Bully die negativen Auswirkungen seiner Taten für das Opfer vor Augen geführt werden. Wenn dies dem Bully bewusst ist, sollte nach der Intention des Bullies gefragt werden.

Wichtig bei dem Gespräch mit dem Bully ist der Hinweis, dass es in diesem Gespräch nicht darum geht, ihn zu bestrafen, sondern mit ihm gemeinsam einen Weg zu finden, das Bullying zu beseitigen. Hierzu sollte explizit Folgendes gesagt werden: „Das Ziel unseres Gesprächs ist nicht, dich zu bestrafen, sondern gemeinsam mit dir einen Weg zu finden, die Situation für X (den Namen des Schülers oder Schülerin nennen) zu verbessern.“

TIPP:

Schüler/-innen sollten darauf hingewiesen werden, bei Mobbing im Netz Beweismaterial zu sammeln:

- vom Bully erhaltene Kurznachrichten (SMS) sollten nicht gelöscht werden;
- in Chatrooms kann ein Bildschirmfoto (Screenshot) erstellt werden, um die Tätigkeit des Bullies zu dokumentieren;
- Anruflisten sollten nicht gelöscht werden. Diese können als Beweise für die Drohanrufe des Bullies verwendet werden.



Anti-Bullying-Arbeit

Präventive Anti-Bullying-Arbeit

Zunächst sind Wertevermittlung und die Förderung von gegenseitiger Empathie (im Klassenverband) wichtige Bausteine, um Bullying zu vermeiden. Zudem können auch die interventiven Maßnahmen (siehe „Die interventive Anti-Bullying-Arbeit“) bereits präventiv eingesetzt werden.

Einer besonderen Aufmerksamkeit bedarf die Präventionsarbeit im Bereich Cyber-Bullying. Im Sinne einer erfolgreichen präventiven Anti-Cyber-Bullying-Arbeit sollte ein generelles Handyverbot in der Schule durchgesetzt werden. Die konsequente Einhaltung dieser Maßnahme verhindert beispielsweise, dass sich Schüler/-innen gegenseitig oder die pädagogischen Fachkräfte fotografieren bzw. auf Video aufnehmen oder Sprachaufzeichnungen erstellen können, die in einem zweiten Schritt auf Internetportale wie youtube.com oder my-space.com hochgeladen werden und ihre schikanierende Wirkung entfalten.

Noch wichtiger als das Handy-Verbot in der Schule ist jedoch die Vermittlung von Medienkompetenz. Den Schülerinnen und Schülern sollte die begleitete Möglichkeit gegeben werden, die adäquate Nutzung des Handys, sozialer Netzwerke (Facebook, SchülerVZ), Chatrooms (Knuddels.de), Instant Messenger (ICQ, Yahoo) und Videoportale (youtube.com) kennenzulernen und zu erproben.

Des Weiteren sollten die Schüler/-innen über die sog. Privatsphäre-Einstellungen ihrer Profile innerhalb sozialer Netzwerke

aufgeklärt werden. Mit diesen Einstellungen regelt jedes Mitglied, in welchem Umfang persönliche Daten an andere Nutzer preisgegeben werden. Bei dieser Gelegenheit sollte den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden, dass sie lieber im Sinne des Selbstschutzes sparsam mit ihren persönlichen Informationen umgehen sollten.

Bei allen Handy-Betreibern und Internet-Service-Anbietern hat jeder Kunde/jede Kundin, jedes Mitglied bzw. jeder Besucher und jede Besucherin die Möglichkeit, andere Benutzer/-innen, die durch Bullying auffallen, zu melden. Der entsprechende Anbieter wird sich dann mit dem Bully in Verbindung setzen und beispielsweise dessen Profil löschen.

Interventive Anti-Bullying-Arbeit

1. Das Aufstellen von Klassenregeln

Die Schüler/-innen konzipieren Ideen, die sinnvoll sind für eine verbindliche Regelung, die von allen Klassenmitgliedern unterschrieben und eingehalten werden muss. Im Sinne der Vereinfachung und besseren Anwendbarkeit dieser Normen in die schulische Realität ist es dienlich, dass nicht mehr als drei Verhaltensregeln formuliert werden. Folgende Leitfragen helfen den Schüler/-innen, Regeln zu konzipieren:

- 1) „Wie möchte ich von anderen Schülerinnen und Schülern behandelt werden?“
- 2) „Wie sollte ich mich verhalten, damit sich meine Mitschüler/-innen in der Klasse wohl fühlen?“
- 3) „Was passiert, wenn Regeln nicht eingehalten werden?“

Im Zuge des Klassengesprächs werden immer wieder Wörter wie Respekt, Höflichkeit, Geduld und Freundlichkeit fallen. Im Zuge der Auswertung des Unterrichtsgesprächs sollte die pädagogische Fachkraft die Schüler/-innen motivieren, Sätze zu formulieren, die sich als Verhaltensregeln der Klassengemeinschaft eignen. Dabei ist zu beachten, dass die Regeln in Form von Ich-Botschaften formuliert werden sollen. Die Sicherung der ersten Ergebnisse kann an der Tafel erfolgen. Die Auswahl der verbindlichen Klassenregeln erfolgt durch demokratische Wahl der drei geeignetsten Regeln. Mögliche Klassenregeln könnten sein:

- 1) „Ich respektiere meine Mitschüler/-innen und deren Eigentum.“**
- 2) „Ich werde Streitigkeiten mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern ruhig und friedlich austragen.“**
- 3) „Ich werde meine Klassenkameraden und –kameradinnen behandeln, wie ich selbst behandelt werden möchte.“**

Überall dort, wo Regeln festgeschrieben werden, werden sie auch gebrochen. Zu diesem Zweck sollten sich die Schüler/-innen Gedanken darüber machen, wie sie mit Regelbruch umgehen möchten. Wichtig ist diesbezüglich die Vermittlung der Ausichtslosigkeit von Selbstjustiz bzw. Rache, da diese Verhaltensweise eine nicht mehr aufzuhaltende Spirale der Aggression zur Folge haben könnte. Vielmehr ist es sinnvoll, die Klasse mit Methoden der selbstständigen

Problemlösung wie beispielsweise des Klassenrats (vgl. Friedrichs 2009) vertraut zu machen. In diesem Gremium obliegt es den Klassenmitgliedern, interne Streitigkeiten zu lösen und nach geeigneten Sanktions- und Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Vielen Kindern erscheinen selbstständig gefundene Konfliktregulierungsmaßnahmen sinnvoller und verständlicher als die Anweisungen, die von Erwachsenen erteilt werden.

2. Der Klassenvertrag

Um die Relevanz des Anliegens der Anti-Bullying-Arbeit zu gewährleisten und allen Klassenmitgliedern deutlich zu machen, dass jedes Mitglied der Klassengemeinschaft dazu aufgerufen ist, sich aktiv gegen Bullying zur Wehr zu setzen, unterzeichnen alle Mitglieder der Klasse in einer letzten Phase der interventiven Anti-Bullying-Arbeit einen Vertrag bzw. eine Anti-Bullying-Konvention, bestehend aus folgenden drei Paragrafen:

§ 1: „Ich verpflichte mich dazu, keinem meiner Mitschüler/-innen körperlich oder seelisch zu schaden.“

§ 2: „Sollte ich beobachten, dass sich meine Mitschülerinnen und Mitschüler nicht an § 1 halten, so verpflichte ich mich, sie auf die Regelverletzung aufmerksam zu machen.“

§ 3: „Gelingt es mir nicht, meine Mitschülerin bzw. meinen Mitschüler von dem schädigenden Verhalten abzubringen, so informiere ich umgehend eine Lehrkraft.“

Rechtliche Hinweise

Die Schule hat nicht nur einen öffentlichen Bildungs-, sondern auch einen Erziehungsauftrag (§ 2 Schulgesetz NRW).

Sollte das Bullying wider Erwarten fortgesetzt werden, darf die Schule auf den Einsatz von Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen nicht verzichten (§ 53 Schulgesetz NRW).

Die folgenden Straftatbestände im Rahmen von (Cyber-)Bullying wurden der Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung entnommen:



1. Nachstellung

Wer ständig mit jemandem über Handy, E-Mail oder Messenger Kontakt aufnimmt, ohne dass diese oder dieser das möchte, kann sich strafbar machen. Man spricht dann von Nachstellung (§ 238 StGB). Und zwar immer dann, wenn durch diese vielen Botschaften das normale Leben des Opfers schwerwiegend beeinträchtigt wird.

2. Beleidigung, üble Nachrede und Verleumdung

Auch Beleidigungen (§ 185 StGB), üble Nachrede (§ 186 StGB) und Verleumdung (§ 187 StGB) sind strafbar. Die üble Nachrede ist eine Form der Beleidigung. Nur wird hierbei eine Tatsache gegenüber Dritten behauptet, wenn die betroffene Person nicht anwesend ist. Wenn man weiß, dass diese Tatsache unwahr ist und sie trotzdem öffentlich macht, verleumdet man jemanden. Auf die §§ 185, 186, 187 und andere könnte sich die Polizei beziehen, wenn man Anzeige erstattet, weil im Internet beleidigende und Ruf schädigende Äußerungen zu finden sind.

3. Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereiches

Wer unbefugt Fotos macht und sie veröffentlicht oder wer schon vorhandene Fotos verbreitet, kann ebenfalls Ärger mit dem Gesetz bekommen. Dabei kann es sich nämlich um eine Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereiches handeln (§ 201 a StGB).

4. Urhebergesetz

Auch das Urhebergesetz (UrhG) oder das Kunsturhebergesetz (KunstUrhG) regelt sehr genau, wer wann welche Bilder veröffentlichen darf. Grundsätzlich muss der oder die Fotografierte damit einverstanden sein. Von diesem Grundsatz gibt es nur ganz wenige Ausnahmen.

Literatur

Alsaker, F. D.:

Quälgeister und ihre Opfer. Mobbing unter Kindern - und wie man damit umgeht.
Bern 2004.

Blum, H./Beck, D.:

No Blame Approach. Mobbing-Intervention in der Schule. Praxishandbuch,
Köln 2010.

Bödefeld, A.:

„und du bist weg!“ Bullying in Schulklassen als Sündenbock-Mechanismus,
Wien 2006.

Bundeszentrale für politische Bildung:

Mobbing.

Bonn 2012. Abrufbar unter:

<http://www.hanisauland.de/spezial/mobbing/mobbing-kapitel-6.html> (Stand: 08.03.2016)

Ehlert, C.:

Schülermobbing an Hauptschulen. Bestandsaufnahme, Hintergründe, Intervention,
Saarbrücken 2006.

Friedrichs, B.:

Praxisbuch Klassenrat: Gemeinschaft fördern, Konflikte lösen,
Weinheim 2009.

Graf, A.:

Theoretische und empirische Untersuchung von Konflikten im Bereich des Berufsschulwesens und Ableitung von Handlungsempfehlungen für Schule und Individuum,
Kassel 2007.

Hanewinkel, R./Knaack, R.:

Mobbing: Eine Fragebogenstudie zum Ausmaß von Aggression und Gewalt an Schulen.
In: Empirische Pädagogik, 11, 1997, 403-422.

Huberty, Y./Steffgen, G.:

Bullying in Schulen. Prädiktoren zivilcouragierten Handelns,
Saarbrücken 2008.

Jannan, M.:

Das Anti-Mobbing-Buch: Gewalt an der Schule – vorbeugen, erkennen, handeln,
Weinheim: 2010.

Kautza, C.:

Mobbing in der Grundschule. Untersuchung ausgewählter Präventions- und Interventionsprojekte.

Berlin 2013.

Kindler, W.:

**Schnelles Eingreifen bei Mobbing.
Strategien für die Praxis,**
Mühlheim an der Ruhr 2009.

Langenscheid-Longman (Hrsg.):

Dictionary of Contemporary English,
Gütersloh 1981.

Linzbach, H./Linzbach, P.:

Hinsehen und Handeln. Strategien gegen Mobbing in der Schule,
München 2010.

Mobbing-Telefon-Projekt (01/2002):

<http://www.schulebw.de/lehrkraefte/beratung/beratungslehrer/auffaelligkeiten/mobbing/mobbing1.pdf> (Stand: 08.03.2016).

Richardson, R./Miles, B.:

Racist incidents and bullying in schools. How to prevent them and how to respond when they happen,
London 2008.

Riebel, J.:

Spotten, Schimpfen, Schlagen. Gewalt unter Schülern - Bullying und Cyberbullying,
Landau 2008.

Schäfer, M.:

Aggression unter Schülern. Eine Bestandsaufnahme über das Schikanieren in der Schule am Beispiel der 6. Und 8. Klassenstufe.

In: Report Psychologie, 21, 1996, 700-711.

Smith, P. K./Brain, P.:

Bullying in schools: Lessons of two decades of research,
In: Aggressive Behavior, 26, 2000, 1-9.

Spröber, N./Schlottke, P. F./Hautzinger, M.:

Bullying in der Schule. Das Präventions- und Interventionsprogramm ProACT+E,
Weinheim 2008.

Statistisches Bundesamt:

http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2011/03/PD11__106__211.psml (Stand: 08.03.2016). Wiesbaden 2010.

Wachs, S.:

Bullying unter Schülern: Eine empirisch-quantitative Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Cyberbullyings.
Saarbrücken 2009.

HILFREICHE INTERNETSEITEN

<http://mobbing-schluss-damit.de/>

<http://www.juuuport.de/>

<http://www.internet-beschwerdestelle.de/>

<http://www.klicksafe.de/>

IMPRESSUM

Diese Arbeitshilfe wird herausgegeben von der
Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.

Schillerstraße 46

48155 Münster

Tel.: 0251/54027

Fax: 0251/518609

www.thema-jugend.de

Verfasser: Prof. Dr. Karim Fereidooni
*geboren 1983 in Mashhad/Iran, ist Juniorprofessor für Didaktik der
Sozialwissenschaftlichen Bildung an der Ruhr-Universität Bochum.
Kontakt: mail@karim-fereidooni.de*

Redaktion: Gesa Bertels / Dr. Sara Remke

Gestaltung: Adrian Brachman

Fotos: Titel: © complize/photocase, S. 5: © 1MoreCreative/istock,
S. 6: © Petra Steeger, S. 8: © ines89/photocase, S. 13: © Christian
Schwier/Fotolia., S. 15: © nito/Fotolia (Collage: Adrian Brachman),
S. 20: © Adrian Brachman, S. 25: © ClarkandCompany/istock

Druck: wir-machen-druck.de

Münster 2016 (1. Auflage)

Zitierhinweis:

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V. (Hg.):
Bullying – Mobbingstrukturen im schulischen Alltag verstehen, aufdecken, lösen
(THEMA JUGEND KOMPAKT 4). Münster 2016.

Mobbing unter Schülerinnen und Schülern, das so genannte Bullying, ist die häufigste Form der Gewalt an Schulen. Nicht nur für das Opfer, auch für den oder die Täter/-in und die Klassengemeinschaft hat Bullying schwerwiegende Folgen. Hier sind Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal gefordert. Für sie ist es in besonderem Maß notwendig und sinnvoll, sich mit dem Thema Bullying, seinen Erscheinungsformen, beteiligten Akteuren sowie Strategien der Prävention und Intervention auseinanderzusetzen.

THEMA JUGEND KOMPAKT bietet einen praxisnahen und fundierten Überblick über Bullying in der Schule. Es hilft Lehrkräften, Pädagoginnen und Pädagogen, die persönliche Wahrnehmung von Mobbingprozessen zu schärfen.

Aufgezeigt werden sowohl Handlungsoptionen, um diesen Prozessen vorzubeugen als auch, wie sie aufgedeckt und gemeinsam mit allen Betroffenen und Beteiligten konstruktiv und nachhaltig gelöst werden können.



„Bullying – Mobbingstrukturen im schulischen Alltag verstehen, aufdecken, lösen“
erscheint in der Reihe THEMA
JUGEND KOMPAKT

In der Reihe bereits erschienen:

Ausgabe 1:
Wenn das Ja-Wort erzwungen wird

Ausgabe 2:
Sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen

Ausgabe 3:
Erfahrungen mit Rassismus im pädagogischen Alltag

Ausgabe 4:
Bullying – Mobbingstrukturen im schulischen Alltag verstehen, aufdecken, lösen

Herausgeber:
Katholische
Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.

Schillerstraße 46
48155 Münster

Tel.: 0251 54027
Fax: 0251 518609

www.thema-jugend.de